



⇒ **Gotlind Ulshöfer**

## Pluralismus als Kennzeichen – Ansätze der Wirtschafts- und Unternehmensethik des deutschsprachigen Raums. Ein Sammelband von Dominik van Aaken und Philip Schreck

Wie lassen sich Moral, Ethik, wirtschaftliches und unternehmerisches Handeln aufeinander beziehen? Was umfassen zeitgenössische Theorien der Wirtschafts- und Unternehmensethik? Der Sammelband der beiden Herausgeber – Dominik van Aaken ist Professor an der Katholischen Stiftungsfachhochschule München und Privatdozent an der Ludwig-Maximilians-Universität München, Philipp Schreck Professor für Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Unternehmensethik und Controlling an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg – stellt wichtige Aufsätze vieler führender deutschsprachiger Wirtschafts- und Unternehmensethiker vor, die teilweise neu verfasst, teilweise Wiederabdrucke sind. Sie bieten einen umfassenden Überblick über den Stand der Wirtschafts- und Unternehmensethik im deutschsprachigen Raum. Der Band macht deutlich, dass in diesem Feld ein Pluralismus der Theorien vorherrscht.

Die Fokussierung des Bandes auf den deutschsprachigen Bereich ist von den Autoren bewusst im Hinblick auf die Theorienvielfalt gewählt worden. Dies geschieht vor dem Hintergrund, dass die Herausgeber – zu Recht – die Theorievergessenheit kritisch hinterfragen, die sich durch eine doch recht starke Orientierung der internationalen bzw. englischsprachig orientierten Forschung am Empirischen und stellenweise einem instrumentell-ökonomischen Verständnis von Unternehmensverantwortung ergibt. Trotzdem wäre ein Blick über den deutschsprachigen Raum hinaus – jenseits des Artikels von Andreas G. Scherer, Guido Palazzo und Andreas Butz, der in Ansätzen einen internationalen Forschungsüberblick gibt (340–384) – gerade für die Entwicklungen im Bereich der englischsprachigen *business ethics*

und damit im Sinne einer *international business ethics* durchaus spannend gewesen, weil sich hier Unterschiede und Gemeinsamkeiten hätten aufzeigen lassen können. Die Fokussierung auf deutschsprachige Literatur

---

**Dominik van Aaken / Philipp Schreck (Hg.)** (2015):  
Theorien der Wirtschafts- und Unternehmensethik, Berlin:  
Suhrkamp. 414 S., ISBN 978-3-518-29764-3, EUR 20,00.

---

**DOI: 10.18156/eug-2-2016\_Rez\_9**

führt außerdem zu einem Mangel an Beiträgen von führenden Frauen in der Wirtschaftsethik, wie z.B. Patricia Werhane. Trotzdem ist die Auswahl der Ansätze aus dem deutschsprachigen Bereich sehr gelungen, wobei aus theologischer Perspektive mit Bedauern anzumerken ist, dass Positionen katholischer und evangelischer Wirtschaftsethik nicht berücksichtigt werden. Dies ergibt sich aus der Perspektive der Herausgeber, deren Blickwinkel aus der Betriebswirtschaftslehre stammt (vgl. 9), wobei sie sich der unterschiedlichen »fachwissenschaftlichen Hintergründe« der vorliegenden Ethik-Theorien, die sie in der Volkswirtschaftslehre, der Soziologie, Philosophie und Betriebswirtschaftslehre verankern, durchaus bewusst sind (vgl. 13).

Zur Einordnung sind die sich an fast jeden Artikel anschließenden »Hintergrundinformationen« hilfreich, die den historischen und institutionellen Kontext sowie die Weiterentwicklung und Anwendung des jeweiligen Ansatzes nebst weiterführender Literatur umfassen. Diese Angaben erleichtern die Orientierung, gerade auch für Studierende und Leserinnen und Leser, die sich mit diesem Fachgebiet erst vertraut machen wollen.

Die Einleitung des Bandes durch die Herausgeber (7–22) gibt wegweisende Orientierung über den aktuellen Stand der Wirtschafts- und Unternehmensethik im deutschsprachigen Bereich. Dabei erläutern die Herausgeber ihre Perspektive: Im Zentrum ihres betriebswirtschaftlich orientierten Verständnisses von Wirtschafts- und Unternehmensethik stehen Fragen rund um das Unternehmen. Über Wirtschafts- und Unternehmensethik schreiben sie: »Als wissenschaftliche Disziplin reflektiert sie moralische Probleme, die bei der Führung von Unternehmen relevant sind, wobei sie im Wesentlichen drei Erkenntnisziele verfolgt: Begründung, Erklärung und Gestaltung.« (7) Außerdem machen die Herausgeber deutlich, dass sich die Akzeptanz wirtschafts- und unternehmensethischer Fragestellungen innerhalb der Betriebswirtschaftslehre durchaus erhöht hat (vgl. 9). Gleichzeitig lässt sich gerade angesichts der Theorienvielfalt jedoch auch fragen, ob für ein zeitgenössisches Verständnis von Wirtschaftsethik nicht auch ein Blick jenseits der betriebswirtschaftlichen Perspektive relevant wäre, und ob die Definition von Wirtschafts- und Unternehmensethik etwas breiter gefasst werden sollte, um so auch der Vielfalt, die sich in den ausgewählten Texten widerspiegelt, gerecht zu werden.

In dem Sammelband werden mit den drei Artikeln von Karl Homann und zwei seiner Schüler, Andreas Suchanek und Ingo Pies, zentrale Ansätze der deutschsprachigen Wirtschaftsethik vorgestellt, die eine ökonomisch gefasste Position – im Sinne einer »Moralökonomie« –

vertreten. Mit Karl Homann stellt der Band einen der wichtigsten Vertreter und Gründerväter der zeitgenössischen Wirtschaftsethik und dessen Ansatz einer ökonomisch rekonstruierten Wirtschaftsethik mitsamt ihrer Entwicklung über die vergangenen dreißig Jahre an den Anfang (23–46). Bei ihm zeigt sich geradezu paradigmatisch, dass ein grundlegendes Verständnis von Wirtschaftsethik eng mit einem Verständnis von Ökonomie bzw. Ökonomik verknüpft ist. Homann geht von einer Ökonomik aus, die er als »Theorie des von individuellen Vorteils-/Nachteils-Kalkulationen geleiteten Handelns und seiner Bedingungen und Folgen« (25) versteht. Daraus ergibt sich für ihn, dass Wirtschaftsethik nicht nur eine Bereichsethik für die Wirtschaft ist, sondern »eine allgemeine, traditionell philosophische Ethik, die mit der ökonomischen Methode, also mit der individuellen Vorteils-/Nachteils-Grammatik, rekonstruiert wird« (25). Als Vorteil dieses weiten Verständnisses von Wirtschaftsethik als ökonomisch zu rekonstruierende Ethik ergibt sich für ihn, dass auch die Implementierung von Ethik in den Blick treten könne. Anreize als »Vorteilserwartungen« (32) und moralisches Handeln können miteinander verbunden werden. Das grundlegende Problem der Ethik zeige sich »in einem verbreiteten individuellen Versagen gegenüber moralischen Forderungen« (27). In den Blick treten für ihn die Problemstrukturen. Als Lösungsweg schlägt er vor, dass »moralisches Handeln anreizkompatibel« (31) sein muss. Wirtschaftsethisches anzusetzen ist für ihn daher auf der Regelebene, wobei diese »durch die (implizite) Zustimmung durch alle Betroffenen legitimiert« werde (42). Gleichzeitig verwahrt sich Homann dagegen, dass es sich bei seinem Ansatz um eine Individualmoral handle, sondern ihm sind gesellschaftliche Zusammenhänge ein Anliegen: »Es geht vielmehr um die Frage, wie man die Moral als ein Mittel zur Verwirklichung der Eudaimonia aller Menschen beziehungsweise der Solidarität aller Menschen effizient ins Werk setzen kann.« (44)

Andreas Suchanek greift in seinem Aufsatz »Ökonomische Unternehmensethik« (50–75) auf das Theoriegebäude von Homann zurück, wobei er es dann in seine ethische Richtung einer noch stärker im Sinne einer sich als »Klugheitslehre« verstehenden Unternehmensethik weiterentwickelt. Ähnlich wie Homann nimmt er Theorieelemente der Ökonomie wie Anreize, Wettbewerbsvorstellungen etc. auf, um mit ihnen moralische Handlungen zu erläutern. Dabei ist sein Ansatz darauf aus, Wirklichkeit wahrzunehmen und dezidiert für Unternehmen von Relevanz zu sein. Den Kern einer Unternehmensethik sieht er daher in der »Bedeutung von verantwortlichem Handeln als Investition in Vertrauen(swürdigkeit)« (51) und der Bedeutung von morali-

scher Urteilsfähigkeit. Mit Homann unterscheidet er Spielzüge von Spielregeln und weist darauf hin, dass der systematische Ort der Ethik auf der Ebene des »Spielverständnisses« (56) liege, weil hier Regeln und Geist des Spiels zu verankern seien. Suchanek analysiert die Verantwortlichkeiten von Unternehmen und will Unternehmensethik als Interaktionsethik verstehen, um so Unternehmen auch in ihrem Handlungsfeld wahrnehmen zu können.

Auch mit Ingo Pies' ordonomischem Ansatz (79–108) wird Homanns Wirtschaftsethik weiterentwickelt. Ordonomik behandelt für Pies zwei Perspektiven: »Die Ordonomik fragt zum einen nach der Moraltauglichkeit unserer Gesellschaft und zum anderen nach der Gesellschaftstauglichkeit unserer Moral.« (79) Auch für ihn sind Anreizsysteme wichtig, die Moral durchzusetzen helfen. Dabei unterscheidet er drei Ebenen: Das Basisspiel, welches die Akteure in einer Marktwirtschaft umfasst, das Metaspiel, das den Rahmen für das Basisspiel vorgibt, und das Meta-Meta-Spiel, das die Regeln für das Metaspiel entwickelt. In dem vorliegenden Aufsatz veranschaulicht Pies seine Theorie an der Diskussion um den Mindestlohn in Deutschland. Dabei diagnostiziert er ein dreifaches Versagen: des Diskurses, der Politik und des Marktes (vgl. 82). Durch eine »ordonomische Diagnose« kommt Pies zur Rekonstruktion der Situation und stellt fest, dass »der tiefere Grund für die extreme Schiefstellung der öffentlichen Debatte in der Verkopplung eines (berechtigten) moralischen Anliegens und einer (verfehlten) Aufgabenzuweisung zu einem (irreführenden) Gerechtigkeitsurteil liegt« (90). Er versteht den Mindestlohn als ein verfehltes Mittel und plädiert für eine Lohnsubvention (vgl. 91). Der ordonomische Ansatz, der auf einen Perspektivwechsel der Situation drängt, hilft, so Pies, Denk- oder Handlungsblockaden zu überwinden, weil sich eine Win-Win-Situation entwickeln kann.

Auch der Ansatz der Governanceethik von Josef Wieland, im vorliegenden Sammelband vertreten durch einen zusammen mit Marcus Ehrenberger erstellten Beitrag (113–147), stellt ein sich über Jahre entwickelndes Forschungsprogramm dar, das Theorie mit Praxis vermitteln, die gängigen Grenzziehungen zwischen Wirtschafts- und Unternehmensethik überwinden und dabei Teil ökonomischer Theoriebildung sein will, die ethisches Denken aufnimmt.

Die Governanceethik fokussiert [...] distinkte ökonomische Transaktionen, die über eine allokatonsrelevante moralische Dimension verfügen und analysiert die für deren Abwicklung erfolgskritischen Governanceregimes (formale, informale, selbstbindende oder fremdbindende Governancestrukturen). (113)

Dabei greift Wieland systemtheoretische Analysen auf. Zur Umsetzung im Unternehmen hat er ein Wertemanagementsystem entwickelt, das die Aspekte des Kodifizierens, Implementierens, Systematisierens und Organisierens umfasst (vgl. 137–140) und schon in Unternehmen umgesetzt wurde.

Mit den Aufsätzen von Thomas Beschorner (151–180) und Reinhard Pfriem (187–208) finden sich in diesem Band zwei Ansätze, die sich selbst als ›kulturalistisch‹ bezeichnen. Zentral ist auch hier das Ökonomieverständnis: jenseits einer rein instrumentell verstandenen Ökonomie geht es den Autoren um die Idee, dass sich – wie es Thomas Beschorner formuliert – »in der ökonomischen Praxis eine zunehmende Relevanz von Kultur feststellen lässt« (153). Dabei greift er auf den Kulturbegriff des Ethnologen Clifford Geertz zurück, für den Kultur »ein fluides, von konfligierenden Werten und Normen durchzogenes System sinnhafter Symbole ist« (zit. n. 153). Es geht Beschorner dabei um ein ›Mehrebenenmodell‹, das von einem Zusammenspiel verschiedener Betrachtungsebenen ausgeht: einer Handlungstheorie, einer Theorie sozialer Interaktion, einer Institutionentheorie, einer Organisations- bzw. Unternehmenstheorie sowie einer Gesellschaftstheorie. Das Verständnis von Ökonomie als sozialer Praxis führt dann für die kulturalistische Wirtschaftsethik dazu, dass sie sich nicht als normative Theorie versteht, sondern vor allen Dingen »ein Ausleuchten von Anwendungsoptionen und ein Ausleuchten der Begrenzungen dieser Anwendungsoptionen zum Zwecke einer besseren Gesellschaft« (175) sein will. Ähnlich argumentiert Beschorners Habilitationsbetreuer Reinhard Pfriem. In seinem Aufsatz über eine ›kulturalistische Unternehmensethik‹ stellt er die Bedeutung der Analyse kultureller Prozesse gerade auch im ökonomischen Bereich heraus. Ausgehend von der Vorstellung einer prinzipiellen Offenheit der Zukunft plädiert Pfriem dafür, in Verbindung mit dem *capabilities approach* von Amartya Sen und Martha Nussbaum das Augenmerk auf kulturelle Kompetenzen zu legen: »Unsere mögliche Moral heißt kulturelle Bildung.« (199) Dabei wehrt Pfriem sich gegen den Vorwurf, dass kulturalistische Unternehmensethik relativistisch sei. Mit der Unterscheidung von Sinn und Zweck im Sinne Hannah Arendts betont er, dass es auch um eine ›Kultur der Achtsamkeit‹ gehe, die als Voraussetzung zu sehen sei, »Unternehmensethik praktisch werden zu lassen« (203).

Obwohl sich insbesondere Beschorner jenseits der Homann-Pies-Suchanek-Richtung und Peter Ulrichs integrativer Wirtschaftsethik positionieren will, lassen sich im Blick auf die analytische Durchdringung wirtschaftlicher Zusammenhänge, die jenseits ökonomischer

Analysen liegen, Beschorners und Pfriems Ansätze eher in diejenige Richtung einordnen, die sich auch an philosophischen bzw. geisteswissenschaftlichen Ansätzen orientiert – wie dies bei dem in diesem Band gleich mit zwei Aufsätzen vertretenen Ansatz von Peter Ulrich (213–236 und 237–261), bei Horst Steinmann/Albert Löhr (269–309) und bei Hans-Ulrich Küpper (315–335) der Fall ist.

Mit Peter Ulrich einerseits und Horst Steinmann (und seinem Schüler Albert Löhr) andererseits bringt der Sammelband zwei weitere ›Gründerväter‹ einer zeitgenössischen, deutschsprachigen Wirtschaftsethik in den Blick, die die Diskussionen grundlegend geprägt haben.

Peter Ulrich hat über die Jahre den Ansatz einer ›Integrativen Wirtschaftsethik‹ entwickelt, in der es ihm neben der heuristischen Funktion einer Wirtschaftsethik, welche die implizite Normativität der Ökonomie aufdeckt, um die »ethische Integration der ökonomischen Vernunft« (225) im Sinne einer »sozialökonomischen Rationalitätsidee« geht. Mit dieser ›Integration‹ geht für Ulrich das Primat der Ethik einher, wobei dieses diskursethisch eingeholt wird (vgl. 226). Dies führe auch dazu, aus der freien Marktwirtschaft eine zivilisierte zu machen, die in eine Bürgergesellschaft eingebettet ist (vgl. 230) und damit auch Wirtschaftsbürgerrechte umfasst. Wirtschaftsethik versteht sich dann auch als Bürger-, Unternehmens- und Ordnungsethik. Zur Anwendungsproblematik dieser Konzeption findet sich im Sammelband ein weiterer Aufsatz von Ulrich, der auf die unternehmensethische Dimension eingeht und eine ›republikanische Unternehmensethik‹ (237–261) entwickelt. Der Artikel bearbeitet Fragen der Geschäftsethik als »prinzipiengeleitetes Gewinnstreben« (vgl. 250–252), hinterfragt die Wettbewerbs- und Rahmenbedingungen und spricht sich für das Ernstnehmen der Vorstellung des Unternehmens als »Corporate Citizen« aus (vgl. 256–260).

Eine ›Republikanische Unternehmensethik‹ zu entwickeln, ist auch das Anliegen von Horst Steinmann und Albert Löhr. Dabei verstehen sie ihre Konzeption deshalb als ›republikanisch‹, weil sie »auf das Gemeinwohl (*res publica*) als dem obersten normativen Bezugspunkt für alle Regelungen und Handlungsweisen ausgerichtet ist« (269). In einem diskursiven Sinne geht es ihnen um die Legitimierung von Handlungen durch Entscheidungen, die im Diskurs getroffen werden, wobei Frieden für sie zur zentralen Kategorie wird (vgl. 270), die Gemeinwohl in der jeweils spezifischen Situation konkretisieren soll, damit es zu einer friedlichen, d.h. konsensualen Konfliktlösung kommen kann (vgl. 277). Damit einher geht bei Steinmann und Löhr eine Veränderung des Selbstverständnisses der Betriebswirtschaftslehre, die sich nicht mehr nur als »eine technische Lehre der richtigen Mittel-

wahl [...], sondern [...] auch als eine ethisch-politische Wissenschaft« (275) verstehen solle und »der Verbesserung der (Lebens-)Praxis zu dienen« (274) habe. Unternehmensethik wird damit als »Verfahrenslehre für dialogische Prozesse verstanden«, die »auf die Entwicklung konsensfähiger Strategien des Unternehmens« abziele (294). Sie umfasst dann das Begründen, den Dialog, die Bezüge zum Recht, die Konkretisierungen des Gewinnstrebens genauso wie die Überlegungen zur Unternehmensstrategie und zu den jeweiligen Umsetzungsinstrumenten (vgl. 294f.). Dabei gehen Steinmann und Löhr davon aus, dass Regeln des Wirtschaftens auf der Wirtschaftsordnungsebene notwendig, aber nicht hinreichend sind, denn: »Das Gemeinwohl als Ziel der Wirtschaftsordnung ist ohne gute Unternehmenspraxis nicht zu haben.« (274)

Auch Hans-Ulrich Küpper will mit seiner ›Analytischen Unternehmensethik‹ aufzeigen, wie Betriebswirtschaftslehre ethische Fragen thematisieren kann. Das Adjektiv ›analytisch‹ weist für ihn darauf hin, dass sich Unternehmensethik »mit der Analyse, Begründung, Anwendung und den Folgen von Normen, Werten sowie Werturteilen bei wirtschaftlichen Entscheidungen in diesem Bereich der Wirklichkeit« (326) befasst. Die Untersuchungen beziehen sich dann nach der Aufdeckung der unternehmensethischen Fragestellung auf Wirkungs-, Beziehungs-, Konflikt- und Begründungsanalysen (328f.). Als Ziel seiner Unternehmensethik formuliert er: »die in Unternehmungen tätigen und entscheidenden Personen für moralische Probleme in ihrer Tätigkeit zu sensibilisieren und ihnen Instrumente an die Hand zu geben, mit denen sie diese bewältigen können« (326f.), wobei er jedoch »kein Wertsystem« (332) vorgeben will. Dieses sollte gemäß der von der Wirtschaftsordnung vorgegebenen Kriterien entwickelt werden. Für Küpper ist Wirtschaftsethik als Bereichsethik zu verstehen, die entsprechend der Ausdifferenzierung des Bereichs unterteilt werden kann in eine Ethik des Wirtschaftssystems, der Wirtschaftspolitik und der Unternehmensethik, wobei jeweils zwischen Individual-, Sozial- und Umweltethik zu unterscheiden sei (vgl. 324f).

Die beiden Artikel, mit denen der Band abschließt, stammen von Autoren, die der Steinmann-Löhr-Richtung zuzuordnen sind. Sie wurden aufgenommen, weil sie für die Herausgeber zwei Beiträge darstellen, »die der Reflexion des vorliegenden Theoriefundus dienen« (18), obwohl sie auch als eigene Ansätze verstanden werden können.

Dabei geht es um zwei Schwerpunkte: Erstens um den Aufsatz von Andreas Georg Scherer, Guido Palazzo und Andreas Butz mit dem Titel: ›Die neue politische Rolle von Unternehmen in einer globalisierten Welt‹ (340–384). Er stellt die Rolle von Unternehmen hinsichtlich

ihrer Verantwortung für gesellschaftliche Aktivitäten und die Diskussion darüber in der internationalen Theoriebildung vor. Im zweiten Aufsatz analysiert Michael Aßländer das Verhältnis zwischen Philosophie und Wirtschaft bzw. Wirtschaftswissenschaften und verweist auf die Notwendigkeit einer »Wirtschaftsphilosophie« (385–411).

Scherer et al. zeigen in ihrem Aufsatz auf, dass »die verschiedenen Theorien der Unternehmung noch nicht ausreichend in der Lage sind, die neue politische Rolle der Unternehmen adäquat zu analysieren« (342). Ihr Ziel ist ein Paradigmenwechsel in der *Corporate Social Responsibility* (CSR)-Debatte, wodurch die Bedeutung von Unternehmen für *Global Governance* berücksichtigt werde. In ihrem Forschungsüberblick, insbesondere auch über die Untersuchungen zur CSR-Debatte, weisen sie darauf hin, dass die gegenwärtige Theoriebildung vor allen Dingen eine ökonomische Perspektive auf die Unternehmen vertrete und Unternehmen als private Akteure verstehe, womit eine problematische Trennung von Privatheit und Öffentlichkeit einhergehe (vgl. 345). Der Forschungsansatz von Scherer et al. greift jenseits der Betriebswirtschaftslehre auf Politikwissenschaften, internationale Beziehungen und Rechtswissenschaften aus und will mit einem engeren Zusammendenken des ökonomischen mit dem politischen Bereich die politische Rolle von Unternehmen neu justieren. Dabei beziehen sich die Autoren nicht auf universalistische Begründungsansätze, sondern bevorzugen – durchaus im Sinne von Steinmann und Löhr – eine pragmatische Begründung. Diese habe »ihren Ausgangspunkt in der gelungenen Praxis des sozialen Lebens [...], wo solche diskursiven Prozesse längst in Gang gekommen sind« (369).

In seinem Artikel »Philosophie und Unternehmensethik« stellt Michael Aßländer für die Beziehung von Philosophie, Wirtschaftsethik und Betriebswirtschaft fest:

Heute sind es vor allem die Vertreter der Wirtschaftswissenschaften, die das Themenfeld der Wirtschafts- und Unternehmensethik besetzen, während sich die Berufsphilosophen bis auf wenige Ausnahmen [...] aus diesem Bereich der Angewandten Ethik Schritt für Schritt zurückgezogen haben. (387)

Für Aßländer hat sich Wirtschaftsethik in jüngster Zeit stärker zu einem praxis- und ökonomieinternen Verständnis hin orientiert: Wirtschaftsethik wird dabei als Teil der Managementlehre, die sich mit der Umsetzung von Standards beschäftigt, bzw. als Teil einer ökonomischen Ausrichtung des Unternehmens gesehen. Demgegenüber fordert er einen »echten Dialog« ein, bei dem »beide Disziplinen die

Entscheidungslogik der jeweils anderen Disziplin anerkennen lernen und Verfahren zur Überwindung dieses grundsätzlichen Dissenses entwickeln« (403). Dies könne dann auch über ethische Fragen hinausreichen hin zu einer »Wirtschaftsphilosophie«.

Zusammenfassend lässt sich konstatieren, dass der Sammelband die Verschiedenheit der Ansätze deutschsprachiger Wirtschafts- und Unternehmensethik aufzeigt. Dabei könnte die Theorienvielfalt, die sich in der Wirtschafts- und Unternehmensethik zeigt, im Blick auf die Debatte um den mangelnden Methodenpluralismus in den Wirtschaftswissenschaften vorbildhaft wirken. Neben der Theorienpluralität ist kennzeichnend, dass rein ökonomistische Positionen hinterfragt werden und empirische Untersuchungen nicht im Mittelpunkt stehen. Deutlich wurde auch, dass die Charakteristika einer Wirtschaftsethik eng mit dem zugrundeliegenden Verständnis von Wirtschaft und Gesellschaft sowie dem gewählten philosophischen bzw. ökonomischen Zugang zusammenhängen. Mit seiner umfassenden Auswahl an wirtschaftsethischen Aufsätzen ist dieser Band ein sehr gelungenes Spiegelbild der deutschsprachigen philosophisch-ökonomischen Diskussionslage der letzten dreißig Jahre.

---

**Gotlind Ulshöfer**, PD Dr. theol., Dipl. Vwl, ThM, Seit Februar 2016 DFG-Heisenberg-Stipendiatin an der Universität Tübingen und dort auch Privatdozentin, ehemals Studienleiterin an der Evangelischen Akademie Frankfurt ([gotlind.ulshoefer@uni-tuebingen.de](mailto:gotlind.ulshoefer@uni-tuebingen.de)).

---

---

**Zitationsvorschlag:**

Ulshöfer, Gotlind (2016): Rezension: Pluralismus als Kennzeichen – Ansätze der Wirtschafts- und Unternehmensethik des deutschsprachigen Raums. Ein Sammelband von Dominik van Aaken und Philip Schreck. (Ethik und Gesellschaft 2/2016: Kritik des Helfens). Download unter: [https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2016\\_Rez\\_9](https://dx.doi.org/10.18156/eug-2-2016_Rez_9) (Zugriff am [Datum]).

---



**ethikundgesellschaft**  
 ökumenische zeitschrift für sozialetik

**2/2016: Kritik des Helfens**

Gisela Notz

Sind Freiwilligendienste geeignet, das Elend aus der Welt zu schaffen? Für andere etwas tun: Freiwilligendienste zwischen Ehrenamt und prekären Arbeitsverhältnissen

Holger Backhaus-Maul/Miriam Hörnlein

Ein kurzer erster Blick hinter die Legitimationsfassaden deutscher Gründerzeitbauten. Zum Engagement in der Freien Wohlfahrtspflege.

Anika Christina Albert

Fremd im vertrauten Quartier. Perspektiven einer kritischen Theologie des Helfens unter den Bedingungen von Alter(n), Demenz und Technik

Andreas Lob-Hüdepohl

»Ehrenamt ist Gold im Land!« Zur Kritik bürgerschaftlichen Engagements im Kontext der Behindertenhilfe

Gisela Kubon-Gilke

Endogene Werthaltungen und Ambivalenzen des Helfens

Gotlind Ulshöfer

Hilfe aus dem Netz? Zur Mediatisierung von Hilfe und ihrer Grenzen beim Crowdfunding

Clemens Wustmans

Veganer essen ihre Freunde nicht? Anfragen an den Absolutheitsanspruch der Motive veganer Lebensstile